

Übertragung von Erbsubstanzen

Autor(en): **Rusch, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dann aber werden neue Gefahren für die Entwicklung der Welt heraufsteigen, die die Ernährung in neue, tiefe Unsicherheit stürzen.

Solange noch Millionen Menschen die Berufung, Bauer zu sein, als den inneren Antrieb ihrer Arbeit kennen und befolgen, wie es noch der Grossfarmer Whymer und schon wieder mancher denkende Großstädter fühlt, kann die Spannung zwischen Technik und Berufung immer noch zum Glück des einzelnen und zum Guten des Volkes entschieden werden.

Dann führt auch die Technik nicht das Ende des bäuerlichen Zeitalters herbei!

Franz Braumann

Übertragung von Erbsubstanzen

Dozent Dr. med Hans Peter Rusch

Wir haben die Freude, in den folgenden Ausführungen eine der Anfangsarbeiten unseres verstorbenen Freundes und wissenschaftlichen Mitarbeiters, Dr. H. P. Rusch, wiederzugeben. Darin setzt er sich namentlich mit der Ansicht der bisherigen wissenschaftlichen Schulen auseinander, die Pflanzen könnten aus dem Boden nur lebende Substanzen aufnehmen, die vorher mineralisiert worden wären. Seine Ausführungen wiederholen den Beweis dafür, daß diese Ansicht der Vergangenheit angehört. Unsere Freunde, die Bauern, ahnen, was ihnen für die Verbesserung der Erbmasse auch ihrer Pflanzen und Tiere in der Möglichkeit der Uebertragung hochwertiger Erbsubstanzen gegeben ist.

Wir danken dem Arzt Dr. Rusch für die Klarheit, mit der er die folgenden Ausführungen gerade auch den Praktikern für ihren Boden, ihre Pflanzen und Tiere diese außerordentlich wichtigen neuen Gedanken bietet.

Erbsubstanzen sind die wertvollsten lebendigen Substanzen aller Zellen und Gewebe, aus denen Organismen bestehen.

Die Erbsubstanzen bestimmen, was eine Zelle tun kann, wo sie hingehört, wie sie aussieht, und aus Erbsubstanzen allein bauen

sich ganze Organismen auf, auch der Mensch. Es sind die «Zentralen», von denen aus alle Lebensvorgänge gelenkt werden. Sie sind zum Beispiel verantwortlich dafür, ob aus einer kleinen Ei-Zelle ein ganzer Mensch wird, oder ob eine Drüsenzelle richtig arbeitet, eine Nervenzelle in Ordnung ist, eine Pflanze richtig wächst, und sie sind verantwortlich dafür, daß sich die Lebewesen auch fortpflanzen können.

Mit einem Wort gesagt: Die Erbsubstanzen oder «Erbmassen» bewirken alles, was man «lebendig» nennt, sie sind die wahren Träger des Lebens, die Verwirklichung des Geistigen im Materiellen.

Bekanntlich baut sich unsere ganze landwirtschaftliche und wissenschaftliche Arbeit auf dem Gedanken auf, daß alle lebenden Substanzen von der Natur in möglichst voller Tüchtigkeit erhalten bleiben, wenn irgendwelche Lebewesen sterben, ganz gleich, ob es sich dabei um Mikroben/Bakterien oder um Pflanzen, Tiere und Menschen handelt. Ja sogar dann, wenn in einem Organismus während seines Lebens Zellen sterben, was fortlaufend der Fall ist, dann bleibt – so setzen wir voraus – die lebende Zellsubstanz erhalten und kann wieder zu Neubauten von Zellen Verwendung finden.

Für die «Erhaltung der lebendigen Substanz» haben wir in wissenschaftlicher Arbeit viele Beweise gefunden. Für die Frage, ob diese erhalten gebliebene Substanz auch wieder verwendet werden kann, dient als Beweis einstweilen die Tatsache, daß man mit lebender Substanz die Organismen gesund machen kann – oder auch krank, je nachdem, wie sie beschaffen ist. Das hat sich in der Heilkunde bewiesen, und das hat sich im biologischen Landbau ebenso bewiesen: Wenn die Grundgesundheit Schaden gelitten hat durch falsche Ernährung von Mensch, Tier, Pflanze und Boden, kann man durch die Pflege der lebenden Substanzen alle diese «Organismen», auch den Mutterboden, gesund machen. Wir erleben das ja täglich in der Praxis.

Damit haben wir an sich einen Beweis, einen für uns vollständig ausreichenden Beweis für den «Kreislauf der lebendigen Substanz». Und damit haben wir also etwas ganz Neues, etwas, das uns die Wunderwirkung der biologischen Heilkunde und Landwirtschaft erst erklärlich macht. So kommt es, daß kränkelnde Kinder voll gesund werden, frisch und blühend aussehen, voll

leistungsfähig werden und geradezu in einen Idealzustand der Gesundheit kommen, wenn man die Geduld hat, ihnen lange genug die richtige lebende Substanz zuzuführen, die sie brauchen, um ihre Zellen gesund werden zu lassen und sie zu stärken im natürlichen Abwehrkampf.

Und so kommt es, daß der Mutterboden wieder mehr Wasser aufnehmen kann, daß er unempfindlich wird gegen Trockenheiten, widerstandsfähiger gegen Verschlemmung und Frost, daß die Saat besser aufgeht und besser überwintert, daß die Schädlinge seltener werden und die Viruskrankheiten verschwinden, die Haltbarkeit größer wird und die Bekömmlichkeit besser. Und so kommt es letzten Endes, daß das Vieh gesünder wird, daß es mehr leistet, daß es fruchtbarer wird und daß viele schlimme Probleme, die der Viehstall bringt, besser und leichter zu lösen sind als vordem. Und wir Menschen haben den Nutzen davon.

Prof. André VOISIN, Paris, fordert: Es gibt nur einen einzigen wirklichen Beweis für die Güte eines Bodens: Die Pflanzengesundheit. Und es gibt nur einen einzigen wirklichen Beweis für die Güte einer Nahrungspflanze: Tier und Mensch und ihr Wohlergehen.

So etwa sagt VOISIN genau das, was wir seit langer Zeit wissen. Der Kreislauf der lebendigen Substanz ist für uns also durchaus bewiesen. Er ist eine Tatsache für uns, auf die wir unsere Arbeit aufbauen. Wir sind damit gut gefahren und haben keinen Grund, auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln, und wir werden in Zukunft noch viel mehr als bisher unsere Arbeit danach ausrichten.

Nicht so die Allgemeinheit. Weder die anderen Bauern noch die anderen Wissenschaftler sind bisher davon zu überzeugen, wie recht wir haben. Sie arbeiten immer noch mit Methoden, die man aufgrund der Gesetze der lebendigen Substanzen verbieten müßte. Sie beurteilen die «biologische Wertigkeit» von Nahrung immer noch nach den alten Methoden. So untersuchen sie die Nahrung zum Beispiel auf ihren Gehalt an Nährstoffen und Vitaminen oder ähnlichem und glauben, sie seien berechtigt, daraus ein Urteil über die Güte abzuleiten. Und sie versuchen immer wieder, unsere Arbeit mit dem Hinweis zu erledigen, daß die wissenschaftlichen Grundlagen für unsere Arbeit nicht richtig

und nicht bewiesen seien. Also sei das Ganze nicht exakt und nicht ernst zu nehmen.

Nun, wir könnten uns mit einem Satz ihres Kronzeugen LIEBIG begnügen, der gesagt hat:

Wenn die Natur im Widerspruch zu unserer Theorie steht, so hat stets die Natur recht, und die Theorie ist falsch!

Daß die kranken Menschen, Tiere und Pflanzen bei unserer Art der Ernährung gesund werden, ist eine Naturtatsache, und sie steht im Widerspruch mit der Theorie von gestern – oder heute, wie man es nimmt –. Also ist diese Theorie falsch und die unsrige ist richtig. In Wirklichkeit sind also nicht wir unseriös und un-exakt, sondern die anderen. Sie übersehen geflissentlich, was ihnen die Natur zeigt, und tun, als sei das nicht vorhanden. Nicht wir haben Grund, unsere Theorie zu korrigieren, sondern die anderen. Denn uns hat die Natur und ihre Lebewesen ja vollkommen recht gegeben.

Allerdings ist diese Beobachtung, daß die anerkannten Wissenschaften manchmal hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, ganz gut verständlich. Es gibt ja fast nur noch Spezialisten, die nichts anderes mehr kennen als ihr ureigenes Fachgebiet, und selbst dieses Fachgebiet, so sagt man, vermag ein einzelner Spezialist nicht mehr ganz zu beherrschen. Was Wunder, wenn man manchmal vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht, wenn man zum Beispiel vor lauter Spezialwissenschaft über Stickstoff, Mineralien und Spurenelementen nicht mehr bemerkt, daß von der ganzen herrlichen und so «exakt-wissenschaftlichen» Ernährung die Pflanzen, Tiere und Menschen krank und erkrankt werden, und daß es Leute gibt, die es fertig bringen, auch ohne diese ganze Ernährungswissenschaft Pflanzen, Tiere und Menschen gesund zu machen, mit Methoden, von denen jene Wissenschaft noch nichts weiß, weil sie, wie sie sagt, «noch nicht bewiesen» sind.

Es wird noch lange Zeit dauern, bis man den «Kreislauf lebendiger Substanzen» als wissenschaftlich bewiesen allgemein anerkennt. Das ist nicht einmal so falsch, wie es für den Außenstehenden scheinen mag. Die Naturgesetze müssen von allen Seiten her bewiesen werden, ehe man sie als wissenschaftlich bewiesen anerkennen kann. Und es ist auch kein Nachteil, wenn man uns auf diese Weise zwingt, sehr genau und sehr exakt zu

arbeiten, um weitere Beweise für die Wahrheit herbeizuschaffen. Wir wollen das auch tun.

Man kann das um so mehr verstehen, weil ja unsere Theorie ziemlich alles umwirft, was man bisher als wahr anerkannt hat. Ein Beispiel für alle: Man nahm an, daß Pflanzen nur anorganische, salzförmige Nährstoffe in sich aufnehmen, und daß der Boden solche also enthalten müsse. Auch die Düngung bestünde dann aus solchen Stoffen, nämlich aus Stickstoffsalzen, Kalisalzen, Kalksalzen, Phosphorsäuresalzen usw., und es hätte keinen Sinn, der Pflanze zur Düngung etwas anderes anzubieten als eben solche Stoffe, wie sie die Agrikulturchemie benutzt. *Und nun kommen wir und erklären, daß die Pflanze so ziemlich alles aufnehmen kann, was im Boden vorkommt, vor allem auch die lebenden Substanzen, die teilweise ja auch Erbsubstanzen sind.*

Das stellt die Düngelehre auf den Kopf. Und trotzdem haben wir recht.

Denn tatsächlich verschaffen wir unseren Pflanzen eine bessere und eine vollständigere, natürlichere Ernährung als die Agrikulturchemie, wie könnten sie sonst besser und gesünder sein? *Und unser ganzes Geheimnis ist ja nur dies: Wir bieten der Pflanze einen lebendigen Boden, der ihr alle Substanzen, auch die lebenden, verschafft.*

Wir geben der Pflanze möglichst überhaupt keine «löslichen» Nährstoffe, sondern ernähren den Boden so, wie es die Natur macht. Wir ernähren eben überhaupt möglichst nur den Mutterboden, nicht die Pflanze, weil nur das Leben des Mutterbodens eine gesunde Pflanze garantiert. Wir machen es also nur genau so, wie es die Natur macht, wir bemühen uns nur, sie sorgfältig und gewissenhaft nachzuahmen. Das ist unser ganzes Geheimnis.

Und das «Geheimnis» unseres Testes bei der Bodenprüfung? Wir verzichten auf eine «Analyse» der Nährstoffe, weil sie uns nichts sagen kann – siehe Prof. VOISIN oben. Wir prüfen nur den Umfang und die Art der Lebensvorgänge im Boden. Sind sie gut, und sind sie reichlich, so haben wir natürliche Fruchtbarkeit und gesunde Pflanzen. Das Uebrige ist und bleibt das Geheimnis der Natur, das übrige macht sie selbst nach ihren Gesetzen, die allemal richtiger sind als unsere.

Wir könnten uns also damit begnügen in der Ueberzeugung, daß wir ja recht haben, weil die Natur immer recht hat, wie LIEBIG sagt. Wir tun das nicht, sondern wir versuchen den «Anderen» immer wieder zu beweisen, daß es einen Kreislauf lebendiger Substanzen gibt und daß er das Geheimnis der Gesundheit ist. Das soll, wie schon gesagt, auch weiter geschehen.

Um so mehr aber freuen wir uns, wenn uns von anderer Seite her eine große, eine geradezu göttliche Hilfe kommt:

Die Amerikaner Beadle, Tatum und Lederberg haben bewiesen, daß die Uebertragung von Erbsubstanz von Zelle zu Zelle möglich ist!

Sie haben in einem sehr umständlichen, lange dauernden und auch teuren Versuch bewiesen, daß man die Uebertragung von Erbsubstanzen bei Bakterien direkt nachweisen kann: Bakterien können aus der Substanz anderer Bakterien lebende Erbsubstanzen in sich aufnehmen und damit Eigenschaften erwerben, die sie selbst vorher nicht hatten, die aber die gestorbenen Bakterien hatten, von denen die verzehrte Substanz stammt. Genau das haben wir seit langer Zeit behauptet, und es war die Grundlage unserer Arbeit.

Es sind ja die Erbsubstanzen von Zellen, die ihre Gesundheit ausmachen. Je mehr die Zelle leisten kann, desto mehr ist sie biologisch wert. Bisher hat man angenommen, daß diese Erbsubstanz mit kleinen Ausnahmen – Mutation – unveränderlich ist, und man hat nicht gewußt, daß sich in jeder Nahrung auch Erbsubstanzen befinden, die von lebenden Zellen aufgenommen werden können. Wir haben das aus den Ergebnissen unserer Versuche schließen müssen, im sogenannten indirekten Beweis. Hier haben wir einen ersten direkten Beweis.

Vielleicht sind sich die Forscher, die diesen ersten direkten Beweis geschaffen haben, selbst noch nicht klar über die ungeheuren Konsequenzen, die diese Beobachtung für die menschliche Zivilisation hat. Vielleicht haben sie diese Konsequenzen aber auch schon ebenso gezogen wie wir und es nur noch nicht gesagt, weil sie davor zurückscheuen. Man kann das verstehen. Wir aber sind Männer der Praxis. Wir brauchen Wissenschaft nur dort, wo sie uns hilft, es besser zu machen als bisher, und wir halten es für wichtiger, gesunde Pflanzen, Tiere und Menschen zu haben als eine schöne Theorie und einen wissen-

schaftlichen Beweis. Uns genügt es, wenn die Wissenschaft hinterher kommt – wie sie es ja meist tut – wenn wir nur inzwischen schon verstehen, unsere Geschöpfe auf dem Acker, im Stall und im Haus gesund zu machen und erbgesund zu erhalten. Aber wir würden uns unsere Arbeit schon sehr erleichtern, und unsere Arbeit würde um so eher denjenigen zugute kommen, für die wir sie tun, nämlich allen Menschen, wenn der wissenschaftliche Beweis in allen Formen und in jeder Richtung nicht mehr allzulange auf sich warten ließe. Dann würden uns auch die «Anderen» endlich so ernst nehmen müssen, wie es unsere Sache verdient. Und die Früchte unserer Arbeit würden dann nicht nur wenigen zugute kommen, sondern der ganzen Menschheit. Dann wäre nämlich das dringendste Problem gelöst, das auf der Menschheit lastet: Das Problem der Entartung des Menschengeschlechtes durch die Zivilisation, das Problem der Grundgesundheit, die allenthalben Stück für Stück untergraben wird, weil wir von der «biologischen Wertigkeit» bisher nichts, aber auch gar nichts verstanden haben.

Und deshalb haben wir allen Grund, uns über die Entdeckung zu freuen, daß man die Uebertragung lebender Erbsubstanzen zum ersten Male direkt nachgewiesen hat. Wir gehen nun um so ruhiger unserer Arbeit nach, nachdem wir einmal mehr wissen, daß wir die Wahrheit für uns haben, die auf die Dauer doch immer siegt.

Ein neuer Beweis für die Fortschrittlichkeit des Kantons Obwalden

Im Sommerheft von «Kultur und Politik» durfte ich über die Ergebnisse der Obwaldner Jugendbefragung 1981 zum Thema Landwirtschaft berichten. Diese Ergebnisse waren verblüffend: Drei Viertel der befragten Obwaldner Jugendlichen waren positiv zum biologischen Landbau eingestellt und die Hälfte aller